

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 21

Artikel: Die wichtigeren pädagogischen Grundsätze von Heinrich Pestalozzi
[Teil 1]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 21.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:

Die Petitzeile oder deren Raum
15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volks-Schulblatt.

20. Mai.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Die wichtigeren pädagogischen Grundsätze von Heinrich Pestalozzi. — Statistische Darstellung der Lehrerbefoldungsverhältnisse der Volksschulen. — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Baselland, Nidwalden. — Anzeigen. — Feuilleton: Die Hand Gottes. — Miscellen.

Die wichtigeren pädagogischen Grundsätze von Heinrich Pestalozzi. ¹⁾

I.

Begriff über Elementarbildung.

1. Die Idee der Elementarbildung ist die Idee der Naturgemäßheit in der Entfaltung, in der Ausbildung der Anlagen und der Kräfte des Menschengeschlechtes. ²⁾

2. Was ist die Menschennatur? Was sind ihre unterscheidenden Merkmale als solcher? Nicht Fleisch und Blut, nicht der thierische Sinn menschlicher Begierlichkeit, sondern die Anlagen und Kräfte des menschlichen Herzens, des menschlichen Geistes und der menschlichen Kunstkraft.

3. Unter das göttliche Wesen dieser Kräfte soll der thierische Sinn untergeordnet werden. ³⁾

¹⁾ Wir entnehmen diese Zusammenstellung den soeben bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen herausgekommenen „Geistesfunken“ von Jos. Probst, Pfarrer und Dekan in Dornef, und benützen den Anlaß, diese nun in 4. Auflage vorliegende Schrift des für wahre Bildung und Volkswohl unermüdlich thätigen Herrn Verfassers unsern Lesern bestens zu empfehlen. Die Red.

²⁾ Die Elementarbildung oder die von der Vorsehung beabsichtigte Jugend- oder Menschenbildung wird einzig vollkommen erreicht, wenn jede Anlage, jede Kraft im Menschen oder im Menschengeschlechte naturgemäß entwickelt wird.

³⁾ Daher soll schon das Kind durch Vorübungen oder mittelst der Erziehung eine Fertigkeit, die erforderliche Selbst- erhalten, sich für das zu bestimmen, was

4. Wenn nicht ein deutliches Erkenntniß, wird doch ein inneres belebtes Gefühl vom Gange vorausgesetzt, den die Natur in der Entfaltung und Ausbildung unserer Kräfte selber geht. ⁴⁾

5. Dieser Gang ruht auf ewigen unabänderlichen Gesetzen, die im Wesen jeder einzelnen Kraft selber liegen, mit einem unauslöschlichen Trieb zu ihrer Entfaltung.

6. Der Mensch will, wozu er in sich selber Kraft fühlt; und er muß, vermöge dieser inwohnenden Triebe, das Alles wollen. Der Geist will denken, das Herz will lieben u. s. w.

7. Die Gesetze, die diesen Kräften inwohnen, sind eben, wie diese, unter sich wesentlich verschieden. ⁵⁾

8. Nur was den Menschen in der Gemeinkraft der Menschenatur, d. h. was Herz, Geist, Hand ergreift, ist naturgemäß bildend. Wo nicht Gleichgewicht, da Mißbildung, Verkünstelung.

9. Nur jene (die Gemeinkraft) führt zum Wesen der Vollkommenheit, zur Vollendung der menschlichen Kräfte. Diese (die Verkünstelung) führt zur Einseitigkeit, zur Auflösung der Gemeinkraft.

10. Daher ist die Einheit der Kräfte unserer Natur zu unserer Veredlung göttlich und ewig gegeben. ⁶⁾

das Gemüth als Sitte achtet oder liebt, der Geist als richtig oder wahr denkt, und die Kunst als wahrhaft Schönes ihm vorhält. Dieses ist die Aufgabe der Schule, wenn sie Segen bringen soll.

⁴⁾ Man kann von einer Mutter, von einem Elementarlehrer nicht fordern, daß sie jede Anlage, jede geistige Kraft im Kinde nach richtiger Kenntniß oder folgerrecht entwickeln und ausbilden sollen. Unterdessen leitet sie ein inneres natürliches Gefühl oft sicherer, als etwa irrige Grundsätze oder Systeme es zu thun fähig sind. Daher bemerkt auch Heinrich Pestalozzi, daß menschliche Entwicklung in Mutter, Vater, instinktiertig geschehe. Kunstgemäß geschehe sie durch Benutzung der Kunst und einer tausendjährigen Erfahrung.

⁵⁾ So treibt jedes Saamenkörnlein seine eigenthümliche Pflanze. Das Gesetz, nach welchem ihre innere Entwicklung vor sich geht, ist vom Gärtner unabhängig. Je richtiger derselbe aber jenes Gesetz kennt, und je treuer er nach dieser Kenntniß die Pflanze besorgt, desto vollkommener steht sie vor ihm da. Das Betragen des Lehrers, als Erzieher, sei in der Mitte seiner Kinder nicht anders.

⁶⁾ Ist in unserer Volksschule auf diese Gemeinkraft, auf diese Einheit aller geistigen Kräfte genügend Rücksicht genommen? Wird nicht für das Eine vorzugsweise gesorgt, während Anderes ziemlich brach liegt? Oder sucht man nicht mit Vorliebe den Verstand zu bilden, während das kindliche Gemüth, dieses göttliche Kleinod, seine heilige Nahrung kaum findet? Wenigst ist die Klüge gegen eine einseitige Geistesbildung ziemlich allgemein.

11. Jedes einseitige Uebergewicht einer einzelnen Kraft führt zur Aufgedunsenheit ihrer Ansprüche. Dieselbe ist im Innern ihres Wesens arm und tod; was in religiöser Hinsicht eben so wahr, als in der Denk- und Kunstkraft ist u. s. w. ⁷⁾

12. Das arme, wie das Königskind, können ganz gleich, nie zu weit, in der ersten Elementarbildung geführt werden. Alle Kinder sollen so wohlwollend, verständig, thätig als möglich werden.

II.

Ueber Erziehung, oder sittliche Bildung.

1. Das sittliche Einwirken der Elementarbildung geschieht schon von der Wiege an, und vor dem geistigen und künstlerischen. Das Kind liebt und glaubt, bevor es denkt und handelt.

2. Der sichere ruhige Fortgenuß der physischen Bedürfnisse entfaltet und belebt die ersten Reime der sittlichen Kräfte im Säuglinge naturgemäß. Das thut die heilige Mutter Sorge; und die Folgen sind Vertrauen, Liebe u. s. w.

3. Außerst wichtig ist die Erhaltung der stillen Ruhe im Säuglinge, das Wecken der schlafenden, der menschlichen Gefühle. Das thut die heilige Mutter treue.

4. Das Wesen der Menschlichkeit entfaltet sich nur in der Ruhe. Ohne sie verliert die Liebe alle Kraft ihrer Wahrheit und ihres Segens.

5. Unruhe weckt die thierischen, sinnlichen Triebe im Kinde. Das thut mütterliche Unnatur, und die Folgen sind Unzufriedenheit u. s. w.

6. Die Unruhe ist in ihrem Wesen das Kind sinnlicher Leiden und sinnlicher Gelüste. Die Folgen sind Lieblosigkeit, Unglaube u. dgl.

7. Ueberfüllung weckt die thierischen Reize: Mangel, Noth unterdrückt die heiligen Reime der Liebe und des Zutrauens.

⁷⁾ Wo das Denkvermögen nicht im Einklange mit dem religiösen oder sittlichen Gefühle entwickelt wird, bildet man bloße Verstandesmenschen. Diese bleiben auch beim Anblick des Großen oder Erhabenen in der Natur ohne fromme Regung und schämen sich fast der Ahnung des Heiligen oder einer göttlichen Allmacht (Sadduzäer). Wo aber keine religiöse Begeisterung, da ist auch nie wahrhaft Schönes in der Kunst. — Wenn man hingegen das kindliche Gemüth bloß mit geistlosen Worten oder Formeln beschäftigt und plagt, die Entwicklung der Denkkraft fürchtend, bildet man Pharisäer, Fanatiker. Unfähig, sich zum Geistigen oder zur Wahrheit zu erheben, eifern sie bloß für das Bild und für das Persönliche. Da bleibt Kunst ohne Tiefe, ohne Ideal, sie erniedrigt sich zum bloßen Handwerk.

8. Die zarte Hand, das lächelnde Auge der Mutter entfaltet im Kinde auch Lächeln und Anmuth, diese ersten Zeugen des erwachenden Menschlichen.

9. Die erleuchtete und besonnene Mutter lebt für ihr Kind im Dienste ihrer Liebe, aber nicht im Dienste seiner Laune und seiner thierisch gereizten und belebten Selbstsucht.

10. Die sinnliche Liebe und der sinnliche Glaube an die Mutter erhebt sich auf dieser Bahn zu einer menschlichen Liebe, zu einem menschlichen Glauben. Diese Liebe, dieser Glaube zeigen sich bald thätig gegen Vater und Geschwister u. s. w.

11. Wen die Mutter liebt, liebt das Kind, z. B. sie sagt: ich habe einen Vater im Himmel, so glaubt das Kind auf ihr Wort.

12. Die Bildungskräfte des häuslichen Lebens für die Erziehung in sinnlicher Hinsicht wirken unendlich zur Entfaltung der Kräfte.

13. Der Gang der Natur in Entwicklung unserer Grundanlagen ist ursprünglich thierisch. Er muß menschlich und göttlich belebt werden, gemäß der Idee der Elementarbildung, gemäß der Weisheit und der Frömmigkeit, welche dieselbe fordert. ⁸⁾ (Schluß folgt.)

Statistische Darstellung der Lehrerbefoldungsverhältnisse der Volksschulen.

(Von F. i. S. Thurgau.)

Jedermann bemerkt, daß sich die Zeiten geändert haben. „Das Alte ist vergangen und es ist Alles neu geworden.“ So hat schon ein König

⁸⁾ Der Lehrer tritt mit der Mutter in dieselbe wichtige Laufbahn. Somit wecke und nähre auch er die heiligen Keime im kindlichen Gemüthe, und zwar mit der Ruhe und der zärtlichen Aengstlichkeit einer um das Heil ihres Kindes besorgten Mutter. Auch spricht die Kleinen kein Unterricht so lebendig an wie der religiöse. Ihr ganzes Seelenwesen wird wach, wenn sie von einem lieben Vater im Himmel, oder von schönen Zügen eines guten Kindes oder edler Menschen reden hören. Wie liebevoll, wie dankbar blicken sie dabei ihren Lehrer nicht an! Alle zeigen nur einen Willen, auch recht brav zu bleiben. Der Liebe und des Zutrauens solcher Kinder ist auch der Lehrer sicher, und legt dabei einen festen Grund zur Ordnung und zu einem segenvollen Erfolg all seiner Bemühungen. Selber das sittlich verwahrloste Kind wird sich nach und nach in diesem heiligen Kreise umwandeln, und an der Zufriedenheit seines Lehrers Freude finden. Bei dieser Treue gilt auch für den Lehrer, was Friedrich Richter für Mütter bemerkt: „Das Heil der Erziehung können den verzogenen und den verziehenden Staaten, und den beschäftigten Vätern nur die Mütter bringen.“